

Hochschule Merseburg
Fachbereich Soziale Arbeit, Medien, Kultur.



Bachelorarbeit

Zur Erlangung eines akademischen Grades

Analyse von Strategien gegen Antisemitismus im Internet

Vorgelegt von:

Nadja Amrei Hiller

Matrikelnummer: 26903

Erstbetreuerin: Prof. Dr. phil. Nana Adriane Eger

Zweitbetreuer: Prof. Dr. Erich Menting

Merseburg, den 22.08.2024

Summary

The aim of this work is to examine the effectiveness of strategies for combating antisemitism on the Internet based on a literature analysis. Starting with the historical development of antisemitism, the description of its definitions and the current manifestations on the Internet, a knowledge base is created for the following analysis of legal, technical and educational strategies and measures against antisemitism. In this context legal framework conditions, technological approaches such as artificial intelligence and preventive educational measures are compared and evaluated. The analysis shows that a combination of different approaches is necessary to effectively counteract antisemitism on the Internet.

Keywords: Antisemitism, Internet, Algorithms, Artificial Intelligence, Social-Media-Literacy

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit hat zum Ziel, die Wirksamkeit von Strategien zur Bekämpfung von Antisemitismus im Internet auf Basis einer Literaturanalyse zu untersuchen. Beginnend mit der historischen Entwicklung des Antisemitismus, der Beschreibung seiner Definitionen und den aktuellen Manifestationen im Internet wird eine Wissensgrundlage geschaffen für die folgende Analyse rechtlicher, technischer und pädagogischer Strategien und Maßnahmen gegen Antisemitismus. Hierbei werden rechtliche Rahmenbedingungen, technologische Ansätze wie Künstliche Intelligenz sowie präventive Bildungsmaßnahmen verglichen und bewertet. Die Analyse zeigt, dass eine Kombination der verschiedenen Ansätze notwendig ist, um Antisemitismus im Internet wirksam entgegenwirken zu können.

Schlüsselwörter: Antisemitismus, Internet, Algorithmen, Künstliche Intelligenz, Social-Media-Literacy

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	2
2. Theoretische Grundlagen.....	5
2.1 Antisemitismus Definition.....	5
2.2 Formen von Antisemitismus.....	8
2.2.1 Antike Judenfeindschaft und Antijudaismus.....	8
2.2.2 Moderner Antisemitismus.....	9
2.2.3 Post-Holocaust Antisemitismus.....	10
2.2.4 Israelbezogener Antisemitismus.....	11
2.2.5 Aktuelle Hauptformen des Antisemitismus.....	12
2.3 Internet und soziale Medien.....	13
3. Antisemitismus im Internet.....	14
3.1 Forschungsstand/ Entwicklung.....	14
3.2 Erscheinungsformen und Methoden der Verbreitung.....	17
3.3 Algorithmische Verstärkung.....	20
4. Strategien gegen Antisemitismus im Internet: Überblick und Analyse.....	21
4.1 Gesetzliche Grundlagen und nationale Strategien.....	21
4.2 Plattformrichtlinien.....	25
4.3 Künstliche Intelligenz.....	27
4.4 Social Media Literacy und Bildungsangebote.....	29
4. Schlussfolgerung/ Fazit.....	32
Literaturverzeichnis.....	34

1. Einleitung

Antisemitismus, Judenhass oder Judenfeindschaft ist eine Form der Diskriminierung, welche bereits seit der Antike existiert und in der kulturhistorischen Entwicklung Europas präsent ist. Die International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) definiert Antisemitismus als „eine bestimmte Wahrnehmung von Jüdinnen und Juden, die sich als Hass gegenüber Jüdinnen und Juden ausdrücken kann“ (IHRA 2016). Dabei nimmt diese Form des Hasses im Verlauf der Geschichte unterschiedliche Facetten an und manifestiert sich in neuen Erscheinungsformen. Aus der Entwicklung des Internets und insbesondere aus den sozialen Medien als integraler Bestandteil des modernen Lebens in Form einer Plattform zur Information und Kommunikation, resultierte ein Missbrauch dieser Plattformen zum Verbreiten verschiedener Diskriminierungsformen einschließlich Antisemitismus.

Ein starker Anstieg judenfeindlicher Inhalte im Internet war mit dem Aufflammen des Israel-Palästina Konflikts in Gaza 2014 zu verzeichnen (vgl. Schwarz-Friesel 2019: 57). Damit trat der israelbezogene Antisemitismus neben der klassischen Judenfeindschaft als vorwiegende Erscheinung in der digitalen Welt hervor. Die Relevanz zeigt sich erneut durch den Terrorangriff der Hamas auf Israel vergangenen Jahres und dem darauffolgenden Krieg in Gaza, seit welchem eine Flut von positionierenden Inhalten im Internet und insbesondere auf sozialen Netzwerken wahrzunehmen ist. Hierbei sind zum Teil offensichtlich judenfeindliche Inhalte vorzufinden.

Mit der zunehmenden Verbreitung antisemitischer Inhalte im Netz stellt sich die Frage, wie effektiv dagegen vorgegangen werden kann. Neben gesetzlichen Verboten existieren diverse Strategien und Maßnahmen, welche unterschiedliche Ansätze verfolgen und sich verschiedener Mittel bedienen. Die Arbeit hat zum Ziel, diese Strategien zusammenführen und zu bewerten. Die Forschungsfrage lautet: „Welche Strategien werden zur Bekämpfung von Antisemitismus im Internet eingesetzt und wie wirksam sind diese?“

Innerhalb des Studiums der Kultur- und Medienpädagogik ergab sich ein großes Interesse für die Vermittlung von Medienkompetenzen, besonders in den Bereichen Diskriminierungen, Hassrede und Desinformationen im Internet. Da ich für meine medienpädagogische Arbeit einen Workshop für Jugendliche zum Umgang mit Fake News im Internet konzipierte und mir im Zuge dessen ein tieferes Wissen in

der Vermittlung von Medienkompetenz aneignete, erschien es sinnvoll, für die Erstellung meiner Abschlussarbeit daran anzuknüpfen. Verschiedene Seminare zu Antisemitismus und eine persönliche Überforderung mit judenfeindlichen Inhalten auf den Plattformen sozialer Medien seit dem 07. Oktober vergangenen Jahres führten zum Thema der vorliegenden Arbeit. Im Zuge der Recherche zu Strategien und Maßnahmen stellte ich mir jedoch schnell die Frage zur Wirksamkeit von medienpädagogischen Angeboten im Kampf gegen Antisemitismus im Internet. Durch die Komplexität von Antisemitismus als Diskriminierungsform und den Spezifika in der Verbreitung im Internet erschien es notwendig, auch die technologischen Hintergründe und Möglichkeiten zu analysieren. Daraus entwickelte sich die Fragestellung zur Wirksamkeit von verschiedenen Strategien gegen Antisemitismus im Internet.

Die vorliegende Arbeit gliedert sich neben der Einleitung und dem Fazit in drei Teile, welche methodisch auf einer ausführlichen Literaturrecherche basieren. Im ersten Kapitel „Theoretische Grundlagen“ werden die Grundlagen zum Terminus des Antisemitismus, seiner historischen Entwicklung und den verschiedenen Formen erläutert. Es wird sich mit den Definitionen und historischen Dimensionen von Antisemitismus auseinandergesetzt, um die Bandbreite der Begrifflichkeiten zu erfassen und eine Basis für die weitere Analyse zu schaffen. Zum Verständnis der Komplexität des Deutungsspektrums wird auf Problematiken hinsichtlich der Bestimmung von Antisemitismus hingewiesen. Das Kapitel endet mit einer Ausführung über die Bedeutung des Internets als öffentlicher Kommunikationsraum. Dabei wird auch die Rolle von sozialen Medien bei der Verbreitung von Diskriminierungen thematisiert, dies stellt eine zentrale Grundlage für das nachfolgende Kapitel dar.

Der zweite Teil „Antisemitismus im Internet“ widmet sich der Ausbreitung von Judenhass in der digitalen Welt. Dabei wird zunächst ein Überblick zum bisherigen Forschungsstand zur Ausbreitung von Antisemitismus im Internet anhand der Betrachtung verschiedener Studienergebnisse gegeben. Es wird erläutert, wie sich die verschiedenen Formen von Judenfeindlichkeit auf Plattformen im Internet manifestieren, mit Fokus auf die Methoden und Mechanismen, durch welche antisemitische Inhalte verbreitet werden. Zuletzt wird auf die Bedeutung von Algorithmen als Methode der Verbreitung eingegangen, um die Hintergründe der technologischen Mittel als Strategie gegen Antisemitismus im Internet zu verstehen, welche im nächsten Part als Kern der Arbeit analysiert werden.

Innerhalb des Parts „Strategien gegen Antisemitismus im Internet: Überblick und Analyse“ werden verschiedene Strategien und Maßnahmen gegen Antisemitismus im Internet beschrieben, auf ihre Wirksamkeit überprüft und gegenübergestellt. Anhand von Veröffentlichungen des Europäischen Rates werden die gesetzlichen Grundlagen auf europäischer Ebene dargestellt. Es erfolgt ein Vergleich der nationalen Strategie gegen Antisemitismus der Bundesrepublik Deutschland mit der Strategie aus den USA in Hinblick auf Maßnahmen gegen Antisemitismus im Internet. Im nächsten Part wird eine Überprüfung von technischen Mitteln und plattform-internen Methoden gegen jüdenfeindliche Inhalte durchgeführt. Daraufhin werden die Möglichkeiten und Grenzen von Künstlicher Intelligenz anhand des Projekts „Decoding Antisemitism“ erörtert.

Der letzte Abschnitt beschäftigt sich mit Präventionskonzepten und Bildungsmaßnahmen gegen Antisemitismus im Internet mit Fokus auf dem Konzept der Social Media Literacy. Hierbei wird der Frage nach der Wirksamkeit und Nachhaltigkeit von Medienkompetenzangeboten zur Bekämpfung von digitalem Antisemitismus nachgegangen und Beispiele von der Antonio Amadeu Stiftung vorgestellt. In der Schlussfolgerung werden die Erkenntnisse der Arbeit gegenübergestellt und eine finale Beantwortung der Forschungsfrage formuliert.

2. Theoretische Grundlagen

Im folgenden Kapitel werden grundlegende Begriffe der Forschungsarbeit definiert, welche zum Verständnis und zur Durchführung der geplanten methodischen Vorgehensweise notwendig sind. Dafür wird zunächst der historische Kontext und die Bedeutung der Judenfeindlichkeit erläutert. Es wird auf Problemfelder des Begriffes hinsichtlich verschiedener Definitionen von Antisemitismus eingegangen, um die Komplexität des Deutungsspektrums zu erfassen. Anschließend werden die unterschiedlichen Formen des Antisemitismus dargestellt. Das Kapitel schließt mit einer Ausführung über die Bedeutung des Internets als Kommunikationsraum.

2.1 Antisemitismus Definition

Antisemitismus beschreibt einen irrationalen Hass oder eine Feindschaft gegenüber Jüdinnen*Juden, welcher unabhängig vom Verhalten realer Menschen existiert und in differenten Manifestationen auftritt. Die International Holocaust Remembrance Alliance übernahm im Jahr 2005 weitestgehend die Arbeitsdefinition der Europäischen Stelle zur Beobachtung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit (EUMC). Diese definiert Antisemitismus wie folgt:

„Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Jüdinnen und Juden, die sich als Hass gegenüber Jüdinnen und Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische oder nichtjüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen. Darüber hinaus kann auch der Staat Israel, der dabei als jüdisches Kollektiv verstanden wird, Ziel solcher Angriffe sein. Oft enthalten antisemitische Äußerungen die Anschuldigung, Juden betrieben eine gegen die Menschheit gerichtete Verschwörung und seien dafür verantwortlich, dass ‚die Dinge nicht richtig laufen‘.“ (EUMC 2005 zit. nach IHRA 2016)

Innerhalb verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen wird sich bei der Untersuchung auf unterschiedliche Schwerpunkte bezogen, beispielsweise auf soziale, prozedurale oder strukturelle, der Grundkonsens bleibt jedoch gleich (vgl. Schwarz-Friesel 2019: 31).

Der Terminus Antisemitismus wurde Ende des 19. Jahrhunderts als Selbstbezeichnung des Journalisten Wilhelm Marr verbreitet, welcher sich der sogenannten Antisemiten Liga, einer der ersten Vereinigungen von Judengegnern im Deutschen Kaiserreich, zugehörig sah (vgl. Jensen/Ullrich 2024: 15). Mit der Etablierung des neuen Begriffes sollte eine pseudowissenschaftliche Ideologie des rassifizierenden

Judenhasses begründet werden, durch welche man sich von religiös motivierten Vorurteilen abzugrenzen versuchte. Daneben sollte eine Nüchternheit und objektive Wissenschaftlichkeit suggeriert werden (vgl. Benz 2020: 21). Ebenso. Der etymologische Ursprung des „semitischen“ bezeichnet keineswegs eine geografische Herkunft, sondern eine gemeinsame Sprachfamilie, zu welcher u.a. auch das Arabische und das Aramäische zählen (vgl. Jensen/Ulrich: 16). Diese Uneindeutigkeit des modernen Antisemitismusbegriffs führte bereits zu etlichen Diskussionen und Verwirrungen. Beispielsweise ist die Annahme verbreitet, dass bestimmte Personen nicht antisemitisch sein können, da sie selbst „Semiten“ seien. Auch wurde mit der Nutzung des Terminus eine Gegengruppe wie die „Arier“ oder „Indogermanen“ für nicht-jüdische Menschen impliziert (vgl. ebd.).

Die Verwendung und Bedeutung des Begriffs unterliegen einem stetigen Wandel, welcher mit dem politischen und öffentlichen Wandel von Sichtweisen auf Antisemitismus einhergeht. In heutiger Zeit wird er hauptsächlich als Fremdbezeichnung in politisch-moralischer und analytischer Perspektive genutzt (vgl. ebd.: 17).

Grundmerkmale antisemitischer Stereotype sind tief in kulturellen, sozialen und historischen Kontexten verwurzelt. Sie beinhalten eine Vielzahl von Mythen und Vorurteilen, welche sich im Laufe der Jahrhunderte entwickelten und je nach Kontext in verschiedenen Gewändern auftraten (vgl.: Benz 2020: 22). Ein zentrales Merkmal stellt hierbei die Vorstellung von Jüdinnen*Juden als „weltbeherrschende Verschwörer“ dar. Sie basiert auf dem Mythos des Strippenziehers, Jüdinnen*Juden würden die Weltpolitik und Wirtschaft hinter den Kulissen kontrollieren (vgl. ebd.). Verstärkt wurde dieser Mythos insbesondere durch gefälschte Dokumente wie die *Protokolle der Weisen von Zion*, welche im 20. Jahrhundert aus Russland importiert wurden. Diese Schriften verbreiteten sich als verschwörungsmythische Welterklärung verbreitet wurden und gewannen dabei stark an Popularität (vgl. Benz 2020: 113).

Ein weiteres antisemitisches Stereotyp ist die Darstellung des „gierigen Juden“, welche Jüdinnen*Juden Habgier und Materialismus unterstellt. Dieser Stereotyp findet sich bereits in mittelalterlichen Darstellungen wieder, in welchen Jüdinnen*Juden als Geldverleiher und Wucherer dargestellt wurden (vgl. Benz 2020: 21f.).

Innerhalb der Wissenschaft und im öffentlichen Diskurs herrscht Uneinigkeit über verschiedene Definitionen und Konzepte von Antisemitismus. Zentrale Themen, zu welchen sich unterschiedlich positioniert wird, sind zum einen die Berücksichtigung

jüdischer Perspektiven und Erfahrungen in das Formulieren von Definitionen, die gewaltförmigen Feindschaften des Nahostkonflikts, sowie die Frage nach einem geeigneten Verständnis zur Bekämpfung des Problems (vgl. Arnold/Danilina/Holz/Jensen/Seidel/Ullrich/Weynand: 2024: 11). Die Bundesregierung, 38 weitere Staaten, unzählige NGOs, sowie Regierungsorganisationen haben sich im Jahr 2017 der Arbeitsdefinition der IHRA angeschlossen, welche der Sensibilisierung und Präzisierung im Umgang mit antisemitischen Vorfällen und der Entwicklung von gezielten Gegenmaßnahmen dienen soll (vgl. IHRA 2016). In verschiedenen Praxisfeldern wird mit dieser gearbeitet, dabei werden zu der Kerndefinition ergänzende Kurztexte als Präambeln, Beispiele oder Erläuterungen ergänzt. Von anderen Organisationen und Wissenschaftler*innen wird kritisiert, dass die Definition häufig dafür verwendet werde, Kritik an Israel per se als antisemitisch zu verunglimpfen, eine pro-israelische Parteinahme im Nahostkonflikt impliziere und damit eine Einschränkung der Meinungsfreiheit und Kunstfreiheit einhergehe (vgl. HRW 2023). Gegner der IHRA-Definition beziehen sich auf die Jerusalemer Erklärung, welche als Alternative im Jahr 2021 anhand eines Workshops des Jerusalemer Van Leer Institutes formuliert wurde. Die Kerndefinition lautet: „Antisemitismus ist Diskriminierung, Vorurteil, Feindseligkeit oder Gewalt gegen Jüdinnen und Juden als Jüdinnen und Juden (oder jüdische Einrichtungen als jüdische“ (The JDA Group 2021). Im Gegensatz zu IHRA-Definition betont die Jerusalemer Erklärung einerseits stärker die Zusammenhänge zwischen Antisemitismus und Rassismus und andererseits eine Beurteilung von Taten als per se oder nicht per se antisemitisch. Daran wird wiederum von Vertretern der IHRA-Definition die fehlende Möglichkeit zur Bekämpfung von israelbezogenem Antisemitismus kritisiert (vgl. Ullrich 2024: 77). Die IHRA-Definition bezieht sich dabei auf die Verwendung von doppelten Standards zur Unterscheidung zwischen Kritik und antisemitischen Äußerungen: „Allerdings kann Kritik an Israel, die mit der an anderen Ländern vergleichbar ist, nicht als antisemitisch betrachtet werden“ (IHRA 2016).

Die Existenz der verschiedenen Definitionen zeigt die Vielfalt an Positionen und politischen Standpunkten, die Komplexität um das Thema, sowie die Notwendigkeit zur „Nutzung aller Definitionen, um das relevante Deutungsspektrum abzustecken“ (ebd.). Für den Kontext der Forschungsarbeit lässt sich jedoch feststellen, dass sich weder die Jerusalemer Erklärung noch die IHRA-Definition auf Antisemitismus im Internet und die dazugehörigen Spezifika beziehen.

2.2 Formen von Antisemitismus

Im Folgenden werden die verschiedenen Formen des Antisemitismus näher erläutert. Die Verankerung der Judenfeindschaft im christlichen Selbstverständnis, sowie die lange Tradition des gesellschaftlichen Ressentiments machen es notwendig, die Genese dieser Feindseligkeit zu erklären, um den modernen Antisemitismus und dessen Verbreitung und Ausprägungen in der digitalen Welt zu verstehen.

2.2.1 Antike Judenfeindschaft und Antijudaismus

Die Anfänge des Antijudaismus, das heißt der religiös motivierten Judenfeindschaft lassen sich bereits in der Antike verorten. Die zentralen Motive entspringen religiösen Differenzen gegenüber dem Christentum, beispielsweise der Verweigerung der Taufe oder die Ablehnung der Erlösungsidee durch Christus (vgl. Benz 2020: 24). Dabei sind diese Auseinandersetzungen zunächst als ein innerjüdisches Zerwürfnis zu begreifen, wonach in Tora-treuen Jüdinnen*Juden und jenen, welche an die Erlösung durch den Messias glaubten, separiert wurde (vgl. Von Kellenbach 2024: 19). Der Vorwurf des Gottesmordes bildet die theologische Rechtfertigung für eine göttliche Bestrafung, der Verrat am Messias legitimiert scheinbar die Gewalt und Vertreibung der Jüdinnen*Juden (vgl. ebd.). Dieser Juden Hass manifestierte sich durch die Durchsetzung des Christentums als Staatsreligion im Römischen Reich und drängte die Jüdinnen*Juden zu Außenseitern in sozialer, sowie ökonomischer Hinsicht (vgl. Benz 2004: 67). Verschiedene Mythen und Legenden, wie beispielsweise die Ritualmordlegende, der Vorwurf des Hostienfrevels oder die Schuldzuweisungen an Epidemien ebneten den Weg des Mythos einer jüdischen Weltverschwörung und verschärften die Gewalt und Vertreibung durch Kreuzzüge und Pogrome (vgl. Von Kellenbach: 21). Anhand der Legenden von Anderl von Rinn (1462) oder Julian von Norwich (1144) wurde Jüdinnen*Juden die Schlachtung von Kindern zum Brauch des Blutes für rituelle Zwecke unterstellt. Der Hostienfrevel behauptet, Jüdinnen*Juden entwenden Hostien aus Kirchen zur Schändung des Leibes Christi. Endemische Krankheitsausbrüche wie bspw. der Pest wurden mit Brunnenvergiftungen durch Jüdinnen*Juden begründet (vgl. ebd.). Aus diesen Vorwürfen und Mythen resultierend wurde ein Fundament gelegt, welches die transnationale Verbreitung von antisemitischen Ressentiments begünstigte (vgl. Salzborn 2014: 12).

2.2.2 Moderner Antisemitismus

Mit dem Aufkommen aufklärerischer Ideen und der Auffassung von der Gleichheit der Menschen unabhängig ihrer Gruppenzugehörigkeit, veränderte sich das Selbstverständnis und die Sozialordnung der zunehmend säkularen Staaten (vgl. Weynand 2024: 23). Damit geriet auch die Sonderstellung der Jüdinnen*Juden ins Wanken, welche nun den Status von rechtlich gleichgestellten Bürgern annahmen. Im Zuge dessen wurde eine neue Legitimation der Judenfeindschaft benötigt (vgl. ebd.). Aus der religiös motivierten Judenfeindschaft der Vormoderne entwickelte sich demnach eine säkuläre Judenfeindschaft, die durch ein verändertes Verständnis über die Gruppe der Juden*Jüdinnen und der eigenen Gruppe hervorgerufen wurde; ethnisch definierte Gruppen gewannen nun mehr an Bedeutung als religiös definierte (vgl. ebd.: 25). Wo es während der vormodernen Zeit noch möglich war, sich durch eine Taufe der Exklusion teilweise zu entziehen, änderte sich dies im Übergang zum modernen Antisemitismus. Nun wurde die Abstammung der Gruppe als das ausschlaggebende identitätsstiftende Merkmal betrachtet und, im Gegensatz zu religiösen Bekenntnissen, als unveränderbar angesehen (vgl. ebd.). Die gemeinsame Abstammung diente als Grund für die vermeintliche Dominanz gegenüber der als Feind deklarierten jüdischen Gruppe (vgl. ebd.). Religiöse Vorurteile und Motive wurden in eine rassistisch und darwinistisch argumentierende Dimensionen überführt und durch scheinbare wissenschaftliche Erkenntnisse untermauert (vgl. Benz 2020: 49). Hervorzuheben ist dabei das aus vier Bänden bestehende Werk „Die Ungleichheit der Menschenrassen“ aus den Jahren 1853 bis 1855 von Arthur Grad Gobineau. Obwohl es nicht speziell gegen Jüdinnen*Juden gerichtet war, wurde es als Fundament einer Rassentheorie benutzt, um den modernen Antisemitismus zu unterstützen (vgl. ebd.).

Die Entwicklung vom traditionellen, religiösen Judenhass zum neuen, modernen Antisemitismus verlief allmählich. Die alten Stereotype behielten ihren Einfluss und verstärkten dabei die neuen pseudorationalen Argumente der Rassentheorien (vgl. ebd.: 64).

2.2.3 Post-Holocaust Antisemitismus

Mit dem Ende der Naziherrschaft und dem Entsetzen über den Holocaust entwickelte sich eine neue Form des Antisemitismus, der sogenannte „sekundäre Antisemitismus“ (vgl. Benz 2020: 149). Dieser Begriff wurde von Theodor W. Adorno (1959) geprägt und soll die Besonderheiten der Judenfeindschaft nach dem Holocaust unterstreichen, im Gegensatz zum primären Antisemitismus, welcher die klassische, moderne, sowie die nationalsozialistische Judenfeindschaft beschreibt (vgl. Holz 2024: 31). Diese Form der Judenfeindschaft zeigt sich in der Leugnung oder Relativierung des Holocausts, der Täter-Opfer-Umkehr sowie in der Aufrechnung deutscher Verbrechen mit alliierten Kriegshandlungen. Diese Merkmale resultierten aus einer Art Trotzreaktion und Rechtfertigung der NS- und Nachfolgenerationen, welche Schuld- und Schamgefühlen ausgesetzt waren (vgl. Benz 2020: 149f.).

Moses Moskowitz vermutete im Jahr 1946 das Aufkommen einer neuen Form des Antisemitismus in Deutschland (vgl. Moskowitz 1946). Im Jahr 1959 erkannte Peter Schönbach in seiner Untersuchung der antisemitischen Schmierwelle die intergenerationelle Weitergabe antisemitischer Vorstellungen. Er schlussfolgerte: „Es ist denkbar, dass wir es heute in vielen Fällen mit einer Art Sekundäranisemitismus zu tun haben, einer Trotzreaktion, die die traditionellen antisemitischen Vorstellungen, seien es die eigenen oder die der Eltern, um ihrer Rechtfertigung willen am Leben erhält“ (Schönbach 1961: 80). Der Begriff des sekundären Antisemitismus wurde weiterentwickelt, um die Fortsetzung antisemitischer Einstellungen nach 1945 zu beschreiben, welche sich nicht offen zu ihrer Judenfeindlichkeit bekennen. Diese Art des Antisemitismus wird häufig latent kommuniziert und verwendet verschleierte Formulierungen (vgl. Holz 2024: 33ff.). Es handelt sich um einen Antisemitismus, der das Rechtfertigungsproblem nach dem Holocaust löst, indem er die historische Verantwortung Deutschlands bagatellisiert (vgl. ebd.).

Der sekundäre Antisemitismus umfasst neben traditionellen antisemitischen Stereotypen auch modernen Antizionismus, der Israel in die Nähe des Nationalsozialismus rückt und damit die Täter-Opfer-Umkehr verstärkt. Diese Form des Antisemitismus ist nicht auf Deutschland beschränkt und bleibt ein allgemeines Kennzeichen des postnazistischen Antisemitismus (vgl. Benz 2020: 49f.).

Innerhalb der empirischen Forschung wird der Begriff des sekundären Antisemitismus kritisiert. So argumentiert Schwarz-Friesel (2019: 40), dass die Bedeutung im

Sinne von „zweitrangig“ oder „nicht ursprünglich“ irreführend sei, da es etwas weniger Gefährliches impliziere. Jedoch werden beim Post-Holocaust Antisemitismus die gleichen Stereotype und Motive der klassischen Judenfeindschaft reproduziert. Die Zuschreibungen von Rachsucht, Gier und Machtausübung würden dabei lediglich auf die Erfahrungen nach Auschwitz adaptiert (vgl. Schwarz-Friesel 2019: 40).

2.2.4 Israelbezogener Antisemitismus

Eine weitere Form des Judenhasses ist der israelbezogene Antisemitismus. Dieser beschreibt eine negative Darstellung, Anfeindungen und Ablehnung des jüdischen Staates Israels, beruhend auf antisemitischen Projektionen oder Ressentiments (vgl. Haury 2024: 42). Weder die Richtigkeit von Argumenten noch die Radikalität von Aussagen sind entscheidend zur Beurteilung von antisemitischen Äußerungen; ausschlaggebend ist allein, ob sie Antisemitismus reproduzieren (vgl. ebd.). Diese Bewertungskriterien sind allerdings innerhalb von Politik und Wissenschaft umstritten.

Während der Auseinandersetzung mit israelbezogenen Antisemitismus wurde das Konzept eines "neuen Antisemitismus" etabliert, welches die Verschiebung von klassischen judenfeindlichen Motiven hin zu einer Fokussierung auf den Antizionismus und Israel als neue Ausdrucksformen der Judenfeindlichkeit beschreibt (vgl. ebd.: 46f.). Es gewann an Bedeutung durch die zunehmende Kritik an der Politik Israels, insbesondere nach dem Sechstagekrieg 1967 (vgl. Benz 2020: 193f.). Mit der sogenannten 3D-Regel, welche vom israelischen Politiker und Wissenschaftler Nathan Sharansky (2004) entwickelt wurde, lässt sich systematisch prüfen, ob Äußerungen oder Texte antisemitisch sind. Die 3D-Regel stellt fest, ob eine Grenze zum Antisemitismus überschritten wird, wenn bei Aussagen eine Dämonisierung, Delegitimierung oder Doppelstandards für den Staat Israel vorliegen.

Bei israelbezogenen Antisemitismus wird Israel auch mit Nazi-Deutschland gleichgesetzt, diese Form der Täter-Opfer-Umkehr relativiert die Verbrechen des Holocausts und überträgt die Schuld auf die Nachkommen der Opfer (vgl. Benz 2020: 195f.).

2.2.5 Aktuelle Hauptformen des Antisemitismus

Laut Schwarz-Friesel (2019: 40) lassen sich zurzeit vier Hauptformen des Antisemitismus feststellen: Der rechtsextreme und rechtspopulistische Antisemitismus, der linke und linksextremistische Antisemitismus, der mittige/ gebildete Antisemitismus, sowie der muslimische/ islamistische Antisemitismus.

Beim rechten Antisemitismus zeigt sich eine offene Kommunikation des Judenhas- ses, welcher oft mit den Merkmalen des Post-Holocaust Antisemitismus einhergeht. Hervorzuheben sind hierbei ein Zur-Schau-Stellen von Geschichtsrevisionismus, Rassismus und Nationalismus, sowie die Ablehnung der deutschen Erinnerungskul- tur. Auch wird der Hass gegen Jüdinnen*Juden auf Israel projiziert und in einer be- sonders aggressiven und vulgären Sprache verbreitet vgl. Schwarz-Friesel 2019: 41).

Der linke oder linksextreme Antisemitismus zeichnet sich durch die Vermischung von israelbezogenem Antisemitismus mit klassischen antisemitischen Vorurteilen aus. Der Staat Israel wird als illegitim dargestellt und seine Politik verurteilt, dies wird dabei oft als Gesellschaftskritik oder legitime Meinungsfreiheit ausgegeben (vgl. Haury 2024: 46f.). Im Zuge eines starken Bekennens zum Antirassismus und einer postkolonialen Weltsicht werden Boykottaufrufe gegenüber dem Staat Israel unterstützt, welcher selbst als faschistisch oder rassistisch dargestellt wird; auffällig sind dabei die Leugnung und Abwehr des eigenen Antisemitismus (vgl. Schwarz- Friesel 2019: 42).

Der mittige bzw. gebildete Antisemitismus ähnelt dem linken Antisemitismus. Zentral ist eine Kritik an Israel im moralischen Sinne, welche jedoch weniger radikal geäu- ßert wird. Ebenso ist eine Leugnung der eigenen Antisemitismen festzustellen (vgl. ebd.).

Beim muslimischen/ islamistischen Antisemitismus zeigen sich israelbezogene Ste- reotype kombiniert mit klassischen Vorbehalten der Judenfeindschaft. Diese werden teilweise durch religiöse oder politische Ideologien befördert und enthalten häufig Verschwörungsfantasien, in welchen Jüdinnen*Juden eine weltbeherrschende Rolle, sowie eine Feindschaft gegenüber dem Islam angedichtet wird (vgl. Arnold/ Kiefer 2024: 39ff.; Schwarz-Friesel 2019: 43).

2.3 Internet und soziale Medien

Im Folgenden wird die Bedeutung des Internets als Kommunikationsraum dargestellt und der Übergang vom Web 2.0 hin zu sozialen Medien erläutert. Dies stellt eine weitere Grundlage zur darauffolgenden Analyse von Antisemitismus im Internet dar.

Das Internet beschreibt ein „globales Netzwerk von Computernetzwerken, das durch das world wide web, eine Anwendung, die auf der Oberfläche des Internets läuft, benutzerfreundlich geworden ist“ (Castells 2021: 1). Die erste Generation des Internets wird auch als Web 1.0 bezeichnet, sie orientierte sich noch stark an traditionellen Massenmedien und ermöglichte eine einseitige Kommunikation in wenigen Sekunden. Mit dem Web 2.0. wurde eine Plattform zur interaktiven und partizipativen Nutzung des Internets geschaffen (vgl. ebd.: 14). Soziale Medien repräsentieren dabei die zunehmende Integration des Internets in die Gesellschaft (vgl. Godulla/ Hohlfeld 2015: 11). Hierbei wurden soziale Strukturen innerhalb des Internets gefördert und verstärkt. Die Transformation ermöglichte die aktive Erstellung und Verbreitung innerhalb des digitalen Raums, eine neue Form der Kommunikation wurde erschaffen. Soziale Medien stellen dabei einen zentralen Ort der Kommunikation dar, sie ermöglichen es Nutzer*innen, soziale Beziehungen zu entwickeln und zu pflegen. Sie erschaffen Räume zur Vernetzung, Interaktion und der Schaffung gemeinsamer Inhalte (vgl. ebd.: 18). Charakterisierend für soziale Medien ist die sogenannte Social Software, welche den Austausch ermöglicht und dabei Schnittstellen und Verknüpfungen zu anderen Nutzer*innen bereit stellt. Dabei umfassen die Medienformate Texte, Bilder, Audio und Videos (vgl. ebd.: 13). Die Vielfalt der Plattformen hat in den letzten Jahren stark zugenommen, etabliert haben sich im Laufe der Jahre YouTube, Facebook und Twitter. Sie bieten Nutzer*innen die Möglichkeit, ein individuelles Profil zu erstellen, Inhalte zu teilen und soziale Beziehungen zu pflegen (vgl. ebd.). Mit der Schaffung der neuen Kommunikationsmöglichkeit verschwimmen die Grenzen zwischen Produzent*in und Konsument*in, dies geht mit neuen Möglichkeiten, aber auch Herausforderungen einher (vgl. ebd.). Ein weiterer Aspekt stellt zudem die neue Möglichkeit zur globalen Verbreitung von diskriminierenden Inhalten einschließlich Antisemitismus einher. Dies wird im nächsten Teil der Arbeit näher beleuchtet.

3. Antisemitismus im Internet

Antisemitismus im Internet beschreibt das Phänomen der Entmenschlichung von Jüdinnen*Juden auf verschiedenen Plattformen im Internet wie Blogs, Kommentarspalten von Tageszeitungen, aber auch Social-Media-Kanäle wie X, Instagram, Facebook, TikTok oder YouTube. Er zeigt sich in unterschiedlichen Formen und manifestiert sich in Kommentaren, Posts, Vlogs, Memes, Kommentaren, Reels oder GIFs (vgl. Hübscher 2024: 17). Im folgenden Kapitel sollen zunächst der Forschungsstand und die Entwicklung des Phänomens dargestellt werden. Danach werden die verschiedenen Erscheinungsformen, sowie die Methoden der Verbreitung des Judenhasses im Internet mit Fokus auf algorithmische Verstärkung erklärt.

3.1 Forschungsstand/ Entwicklung

Der Antisemitismus des 21. Jahrhunderts wird seit 2004 in verschiedenen Forschungsprojekten deutschland- und europaweit empirisch untersucht. Trotz des, laut Meinungsumfragen, vermeintlichen Rückgangs von Antisemitismus in der Gesellschaft, wurde in den vergangenen Jahren ein enormer Anstieg von judenfeindlichen Inhalten im Internet, sowie eine zunehmende Radikalisierung festgestellt (vgl. Schwarz-Friesel 2019). Das Forschungsfeld zum Antisemitismus im Internet und den sozialen Medien ist vergleichsweise jung, auch werden die Forschungsvorhaben durch den Zugang zu Daten von Plattformen reguliert. Im Folgenden wird ein Überblick über die bisherige wissenschaftliche Auseinandersetzung und den aktuellen Forschungsstand gegeben.

Andre Oboler (2008) beschrieb erstmals einen „Antisemitismus 2.0“, welcher mit den technologischen Veränderungen des Internets hin zum Web 2.0 aufkam und sich durch die Kombination von Technologie und einer neuen sozialen Umgebung ausmacht. Dieser „soziale Antisemitismus“ habe zum Ziel, soziale Akzeptanz für antisemitische Inhalte zu schaffen, indem er Dämonisierungen, Verschwörungsfantasien, Holocaustleugnung und klassische antisemitische Motive innerhalb sozialer Netzwerke verbreitet (vgl. Oboler 2008). Als besonders bedrohend betonte er hierbei die zunehmend effektivere Möglichkeit der Verbreitung judenfeindlicher Inhalte, sowie das Schaffen einer breiteren Akzeptanz, insbesondere unter jungen Menschen. Oboler formuliert auch erste Überlegungen zu Gegenstrategien: Nach seiner

Auffassung müsste die jüdische Gemeinschaft beginnen, sich online als Gemeinschaft aus Organisationen und Einzelpersonen gegen den Kampf von Online-Antisemitismus zu engagieren. Voraussetzungen dafür seien jedoch ein Bewusstsein über die neueste Form des Antisemitismus, ein gemeinsames Verantwortungsgefühl, sowie eine ausreichende Finanzierung (vgl. Oboler 2008). Im Jahr 2016 konstatiert Oboler, dass nicht ausreichend gegen Antisemitismus in sozialen Medien getan werde. In einer Untersuchung von 2000 antisemitischen Inhalten aus einem Zeitraum von 10 Monaten auf den Plattformen Twitter, Facebook und YouTube stellte sich heraus, dass lediglich 20% der Inhalte entfernt wurden. Die Stichprobe kategorisierte ferner die Formen von Antisemitismus und zeigte, dass fast die Hälfte der Inhalte Stereotype des klassischen Antisemitismus aufwies, Inhalte auf Twitter weit häufiger Gewalt gegen Jüdinnen*Juden fördern und dass Inhalte, welche die Holocaustleugnung fördern, vorwiegend auf YouTube zu finden sind (vgl. Oboler 2016: 38f.).

Die erste sprachwissenschaftliche Langzeitstudie zum Auftreten von Judenfeindschaft im Internet wurde innerhalb des Projekts „Antisemitismen im World Wide Web“ der Technischen Universität Berlin erhoben. Dabei wurde der Frage nachgegangen, „welche antisemitischen Inhalte in diversen Bereichen des World Wide Web auf welche Weise zugänglich gemacht und verbreitet wurden“ (Schwarz-Friesel 2019: 21). Neben den Orten der Verbreitung wurde ferner analysiert, welche Stereotypen durch welche Codes reproduziert und mit welcher argumentativen Grundlage diese untermauert werden. Dies geschah auf der Grundlage von Daten verschiedener Plattformen wie Blogbeiträge, YouTube, Facebook, Twitter etc., welche aus den Jahren 2007 bis 2018 in insgesamt 19 Korpora gesammelt wurden. Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse und Erkenntnisse der Studien zusammengefasst. Die epochenübergreifende Reproduktion antisemitischer Stereotype und Verschwörungsfantasien werde im Internet täglich in tausenden Texten deutlich. 54,02 % aller antisemitischen Äußerungen weisen klassische Stereotype auf, die klassische Judenfeindschaft bleibt hiernach die primäre konzeptuelle Basis des aktuellen Antisemitismus (vgl. Schwarz-Friesel 2018: 8f.). Der muslimische Antisemitismus ist ebenso von Stereotypen der klassischen Judenfeindschaft beeinflusst (vgl. ebd.). Mit einem Mittelwert von 33,35% ist israelbezogener Antisemitismus in allen Kommunikationsbereichen und auf allen Ebenen des Web 2.0 ebenfalls eine dominante Form des Judenhasses; dennoch wird er sowohl affektiv als auch

konzeptionell durch den klassischen Judenhass geprägt (Schwarz-Friesel 2018: 10). Auch in Themenbereichen ohne direkten Bezug zum Nahostkonflikt zeigt sich eine „Israelisierung der antisemitischen Semantik“ (ebd.:8). Der israelbezogene Judenhass setzt die Tradition der eliminatorischen und radikalen Judenfeindschaft fort, er legitimiert Antisemitismus zunehmend in der Gesellschaft. Dies ist auch auf einen Mangel an Gegenmaßnahmen in Politik und Justiz zurückzuführen (vgl. ebd.). Trotz unterschiedlicher ideologischer und politischer Hintergründe zeigen antisemitische Aussagen verschiedener Urheber eine bemerkenswerte Gleichförmigkeit und Einheitlichkeit in der Verwendung von Stereotypen und Argumentationen auf (vgl. ebd.). Besonders die alltäglichen Kommunikationsprozesse von Nutzer*innen sozialer Medien ohne extremistische Gesinnung tragen maßgeblich zur Normalisierung und Verbreitung antisemitischen Gedankenguts bei. Hierdurch erscheint Judenhass als allgegenwärtiger Bestandteil der Netzkultur und damit auch als gesamtgesellschaftliches Phänomen (vgl. ebd.: 10). Zuletzt ist eine ausgeprägte emotionale Dimension bei der Verbreitung judenfeindlicher Inhalte festzustellen, die Pseudoargumentation erfolgt einer eigenen Affektlogik. Durch multimodale Kodierungen manifestiert sich der Judenhass als kollektive und konstante Gefühlskomponente des kulturellen Gedächtnisses (vgl. ebd.).

Eine Fallstudie, welche sich weniger der Analyse antisemitischer Sprache im Internet, sondern den ihr zugrundeliegenden Technologien widmet, stellt die Untersuchung von englischsprachigen Kommentaren unter YouTube Videos des Verschwörungsgläubigen David Icke durch die Sozialwissenschaftler Allington und Joshi (2020) dar. Sie stellten fest, dass den Inhalt und den Ersteller unterstützende, sowie judenfeindliche Kommentare häufiger vorkamen als sich kritisch positionierende. Durch die Auflistung der Kommentare nach Beliebtheitsgrad werden kritische Antworten unsichtbar gemacht, wodurch die Inhalte vor rationalen Einwänden geschützt werden. Verschwörungsfantasien würden algorithmisch verstärkt, indem die Bewertung der Inhalte an eine Online-Gemeinschaft ausgelagert werden. Auch wird festgestellt, dass das Design der Benutzeroberfläche durch die Benachteiligung von Gegenstimmen aktiv zur Verbreitung von Desinformation beitrage, indem Personen benachteiligt werden, welche sich aktiv dagegen positionieren (Allington/Joshi 2020: 35). Auch die Analyse von Facebook-Posts auf der Seite der Partei Alternative

für Deutschland durch Hübscher (2020) zeigt, dass antisemitische Artikulationen dazu verleiten können, Antisemitismus zu reproduzieren und zu Gewalt aufzurufen. Verschiedene Studien haben aufgezeigt, wie das Erkennen von judenfeindlichen Inhalten im Internet bzw. die Analyse dessen möglich sein kann. Günther Jikeli (2019) hat gezeigt, wie die IHRA-Definition von Antisemitismus auf der Plattform Twitter angewendet werden kann. Er entwickelte ein Portal, auf welches interessierte Menschen selbst Posts anhand von Antisemitismus Beispielen aus der IHRA-Definition annotieren können.

Helena Mihaljevic und Elisabeth Steffen (2022) haben eine von Google entwickelte Künstliche Intelligenz (KI) namens „Perspective API“ zur Erkennung von toxischen Kommentaren im Internet hinsichtlich antisemitischer Inhalte analysiert. Dabei stellten sie fest, dass die KI zwar explizite Formen von antisemitischen Äußerungen erkennt, jedoch an impliziten Formen scheitert. Auch das interdisziplinäre Forschungsprojekt „Decoding Antisemitism“ der TU Berlin in Kooperation mit Wissenschaftler*innen aus Deutschland, Frankreich und Großbritannien, welches im Verlauf der Arbeit näher dargestellt wird, hat zum Ziel, ein automatisiertes Erkennungstool zum Erkennen von Online-Antisemitismus in Bildern und Sprache zu entwickeln.

Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass wissenschaftliche Auseinandersetzungen zwar antisemitische Äußerungen im Internet auf Sprache und Häufigkeit festgestellt und kategorisiert haben, es jedoch einen weitergehenden Forschungsbedarf hinsichtlich der technologischen Hintergründe und der globalen Verbreitungstechniken insbesondere in Hinblick auf soziale Medien gibt.

3.2 Erscheinungsformen und Methoden der Verbreitung

Antisemitismus im Internet manifestiert sich auf unterschiedlichen Plattformen und Kontexten in verschiedenen Formen. Eine subtile, aber effektive Form der Verbreitung radikaler Inhalte stellen implizite Hassbotschaften dar. Diese zeigen sich häufig in Form indirekter Sprechakte und werden einem breiten Publikum durch die Entradikalisierung extremistischer Ansichten zugänglich gemacht (vgl. Schwarz-Friesel 2019: 49f.). Auch steigen die Akzeptanz und Reichweite dieser Botschaften durch die Vermeidung von vulgärer Sprache, wodurch Aussagen weniger anstößig wirken. Durch die Schwierigkeit, die wahre Intention hinter impliziten Hassbotschaften

nachweisen zu können, bieten sie den Verfasser*innen einen gewissen Schutz vor möglichen Sanktionen (vgl. Schwarz-Friesel 2019: 49f.).

Die Methoden zur Verbreitung impliziter Hassbotschaften sind vielfältig. Eine Technik stellt das Paraphrasieren dar. Hierbei werden antisemitische Inhalte verschleiert, indem sich nicht explizit auf Jüdinnen*Juden bezogen wird, sondern Begriffe wie „die Israelis“, „die Zionisten“, „die Finanzoligarchen“, oder „jene einflussreichen Kreise“ verwendet werden (Schwarz-Friesel 2019: 49). Nach dem Pars-pro-toto-Prinzip wird hierbei ein Ganzes symbolisiert, welches für das Unheil der Menschheit verantwortlich gemacht wird. Eine weitere Methode, die in diesem Zusammenhang angewendet wird, ist die Kodierung oder das Arrangieren von Worten, welche mit dem Judentum oder Jüdinnen*Juden assoziiert werden. Beispiele sind „die Finanzlobby“, „Rothschild“, „Goldman Sachs“, „Auge um Auge“, die Worte können als Namen, Schlagwörter, Sprichwörter, Versatztexte oder als intertextuelle Bezüge auftreten (vgl. ebd.: 50).

Rhetorische Fragen wie „Wer bestimmt denn bei uns Medien und Banken?“ stellen ein weiteres Mittel zur subtilen Verbreitung von judenfeindlichen Inhalten dar. Auch werden häufig indirekte Vergleiche von Jüdinnen*Juden mit dem Nationalsozialismus hergestellt. Mit dem Satz: „Die Deutschen haben aus der Vergangenheit gelernt, die Israelis nicht!“ werden mehrere Andeutungen impliziert, welche im Zusammenhang mit der Anschuldigung stehen, Israel würde im Konflikt mit den Palästinensern unverhältnismäßige Gewalt anwenden. Es wird behauptet, Jüdinnen*Juden hätten aus ihrer Opfererfahrung keine universellen Lehren für einen humanen Umgang gezogen, die einstigen Opfer würden die gegenwärtigen Täter sein und dabei übermäßige Gewalt gebrauchen (vgl. ebd.). Diese Vorwürfe finden sich überdies häufig im israelbezogenen Antisemitismus wieder und werden durch die Implikatur „Die Israelis sind Juden“, für welche das brutale Verhalten typisch sei, untermauert. Gleichzeitig findet dabei eine Abgrenzung von Deutschen und Jüdinnen*Juden statt, indem behauptet wird, „Juden sind keine Deutschen“ und dass Jüdinnen*Juden die Taten der Deutschen wiederholen würden. (vgl. ebd.).

Durch die Spezifika der Internetkommunikation ergeben sich neue Optionen der Ausbreitung antisemitischer Inhalte. Mittels multimodaler Informationen, d.h. durch die Verknüpfung von Bild, Text, Video und Audio wird ein besonderes Emotionalitätspotenzial geschaffen. Die Kommunikation erfolgt in Diskussionsräumen und

Foren auf Basis gleicher Interessen oder Lebensrealitäten. Innerhalb dieser Räume werden gezielt antisemitische Inhalte gestreut und verlinkt, um eine Masse an Menschen zu erreichen (vgl. Schwarz-Friesel 2019: 46). Die Vernetzung gelingt hierbei insbesondere durch das Einsetzen bestimmter Hashtags wie beispielsweise „#kinderMörderIsrael“, wodurch ebenso die Effekte von Echokammern und Filterblasen verstärkt werden (vgl. ebd.). Durch das Infiltrieren von unterschiedlichsten Räumen und auch Kampagnen gegen Antisemitismus wird es zunehmend schwieriger, zwischen informationsvermittelnden und meinungsmachenden Inhalten zu unterscheiden.

Bei der Untersuchung von Verbreitungsmethoden jüdenfeindlicher Inhalte spielt ferner die Zugänglichkeit von ebenjenen Internetseiten und Kommentaren eine erhebliche Rolle, insbesondere in Anbetracht alltäglicher, nicht grundsätzlich jüdenfeindlicher Internetnutzer*innen. So wurde beispielsweise durch Schwarz-Friesel im Jahr 2018 festgestellt, dass die Google-Suche nach den Wörtern „Jüdisches Familientreffen“ auf der ersten Seite zu einem Text von anonymousnews.ru führt, in welchem geschichtsrevisionistische Aussagen getätigt werden, sowie Kommentare mit Diffamierungen der Opfer und expliziten Holocaustleugnungen aufzufinden sind. (vgl. Schwarz-Friesel 2019: 93). Es wurde daraufhin untersucht, wie schnell und unkontrolliert zugänglich antisemitische Inhalte durch die Suchmaschine Google.de, sowie bei den Suchfunktionen der Plattformen YouTube und Gutefrage.net sind. Dies geschah durch Eingabe der Suchbegriffe „Israel“, „Juden“, „Judentum“, „Holocaust“, „Nationalsozialismus“, „Pessach“ und „Aschkenasim“ zunächst einzeln und anschließend verknüpft mit Fragewörtern, jeweils mit der Löschung des vorherigen Suchverlaufes plus aller Cookies (vgl. ebd.: 94). Bei der Untersuchung der Ergebnisse stellte sich heraus, dass Nutzer*innen aller genannten Plattformen bereits auf der ersten Ergebnisseite auf Beiträge mit antisemitischen Inhalten stoßen. Antisemitische Posts fanden sich dabei überwiegend in den Kommentarbereichen von Foren und Mainstream-Online-Medien, bestehend aus aktuellen, sowie teilweise mehrere Jahre alten Beiträgen (vgl. ebd.: 95). Anzufinden waren dabei abhängig von den Suchbegriffen die gesamte Fülle antisemitischer Stereotype, dabei zum größten Teil klassische Stereotype von Judenfeindschaft, israelbezogenen Antisemitismus und die Verknüpfung beider. (vgl. ebd.: 96). Diese Ergebnisse konstatieren die Einfachheit und Unmittelbarkeit, im Internet auf antisemitische Inhalte zu stoßen, auch wenn nicht explizit nach antisemitischen Beiträgen gesucht wird.

3.3 Algorithmische Verstärkung

Einen weiteren, wichtigen Faktor bei der Verbreitung und Entstehen von antisemitischen Inhalten im Internet stellen Algorithmen dar, insbesondere sogenannte Social-Media-Algorithmen. Ein Algorithmus bezeichnet Rechenvorschriften mit der schrittweisen Folge von Regeln oder Anweisungen, durch welche definiert werden, wie bestimmte Prozesse oder Aufgaben ausgeführt werden sollen. Sie dienen der Datenverarbeitung, Problemlösung oder der Ausführung von spezifischen Funktionen (vgl. Cormen/Leiserson/Rivest/Stein 2009: 5). In Bezug auf soziale Medien sollen Algorithmen die Erfahrungen der Nutzer*innen verbessern, indem sie durch kontinuierliche Anpassung auf deren Bedürfnisse und Trends reagieren (vgl. Gillespie 2018: 187).

Algorithmen präsentieren den Nutzer*innen Inhalte, welche für sie persönlich am interessantesten und am relevantesten anmuten, wodurch sich eine gewisse inhaltliche Organisation der sozialen Medien ergibt. Um zu bestimmen, welche Inhalte am beliebtesten sind, nutzen Algorithmen Engagement-Metriken wie Kommentare, Likes, Shares und Klickraten (vgl. Hübscher 2024: 23). Um die Empfehlungen zu verbessern, werden sowohl positive als auch negative Erfahrungen der Nutzer*innen berücksichtigt. Dies soll dazu animieren, mehr Zeit auf der Plattform zu verbringen (vgl. ebd.). Je höher das Engagement in Bezug auf bestimmte Inhalte bzw. Themen ist, desto häufiger erscheint es in den Feeds der Nutzer*innen. Verschiedene Studien vermuten, dass insbesondere die Sichtbarkeit von Inhalten mit Hass und Provokation steigt, da durch die erhöhte Interaktion in Form von Likes, Kommentaren und Ansichtszeiten eine höhere Profitabilität mit der Anzeige von individuellen Werbeschaltungen für die Plattformen erzeugt wird (vgl. Munn 2020: 3). Diese Verstärkung ist besonders relevant für die Verbreitung von antisemitischen Inhalten, da diese oftmals starke Reaktionen innerhalb sozialer Netzwerke hervorrufen. Durch den Lerneffekt der Algorithmen durch die ihm eingespeisten Inhalte werden diese in die Programmiersprache integriert, man spricht daher auch von einem algorithmischen Antisemitismus (vgl. Hübscher 2024: 23). Dabei wirkt die andauernde Generierung antisemitischer Inhalte in den Feeds bestätigend und normalisierend auf die Nutzer*innen, was zu einer erhöhten Motivation, mehr judenfeindliche Inhalte zu posten, führen kann. (vgl. ebd.).

4. Strategien gegen Antisemitismus im Internet: Überblick und Analyse

Im folgenden Kapitel werden verschiedene Strategien und Maßnahmen gegen Antisemitismus im Internet beschrieben, auf ihre Wirksamkeit überprüft und gegenübergestellt. Zunächst werden die gesetzlichen Grundlagen und rechtlichen Maßnahmen gegen Antisemitismus generell, sowie Antisemitismus im Internet auf Ebene der Europäischen Union, sowie der Bundesrepublik erläutert. Anschließend erfolgt eine Überprüfung von plattforminternen Richtlinien gegen judenfeindliche Inhalte. Daraufhin werden die Möglichkeiten und Grenzen von Künstlichen Intelligenzen zur Erkennung und Bekämpfung erläutert. Der letzte Abschnitt beschäftigt sich mit Medienkompetenzangeboten und Präventivmaßnahmen, wobei sich insbesondere auf das Konzept der Social-Media-Literacy konzentriert wird.

4.1 Gesetzliche Grundlagen und nationale Strategien

Im Kampf gegen Antisemitismus im Internet spielen gesetzliche Regelungen eine entscheidende Rolle. In vielen Ländern werden Hassrede, sowie antisemitische Äußerungen und Taten gesetzlich unter Strafe gestellt, wodurch die Ausbreitung von Diskriminierungen verhindert werden soll. Im Folgenden werden die gesetzlichen Grundlagen und Strategien gegen Antisemitismus auf Ebene der Europäischen Union sowie der Bundesrepublik Deutschland erläutert. Hierbei wird zum Vergleich die nationale Strategie der USA hinzugezogen.

Das Strafrecht der Europäischen Union umfasst mehrere Regelungen, welche zum gemeinsamen Ziel haben, verschiedene Diskriminierungsformen und Fremdenfeindlichkeit einschließlich Antisemitismus zu bekämpfen. Diese sind in der „COUNCIL FRAMEWORK DECISION 2008/913/JHA of 28 November 2008 on combating certain forms and expressions of racism and xenophobia by means of criminal law“ (Council of the European Union 2019: 999) verankert. Durch ebenjene Richtlinie sollen einheitliche Mindeststandards für alle EU-Mitgliederstaaten zur strafrechtlichen Verfolgung von diskriminierenden Taten etabliert werden und sichergestellt werden, dass in allen Mitgliedsstaaten solche Taten überhaupt verfolgt werden. Der Akt beschreibt die verschiedenen Diskriminierungsformen als nicht mit den

Gründungsprinzipien der europäischen Union vereinbar und hat in einem Aktionsplan mehrere Maßnahmen begründet, welche in der „Erklärung zur Bekämpfung von Antisemitismus und zur Entwicklung eines gemeinsamen Sicherheitskonzepts zur Verhütung und Bekämpfung aller Formen von Antisemitismus“ (Rat der Europäischen Union 2018) festgehalten werden.

Durch die im Jahr 2021 veröffentlichten „Strategie der EU zur Bekämpfung von Antisemitismus und zur Förderung jüdischen Lebens (2021-2030)“ wurden die EU-Mitgliedstaaten zur Entwicklung und Vorlage eigener nationaler Strategien bis zum Ende des Jahres 2022 aufgefordert. Bis heute haben die Länder Österreich, Dänemark, Estland, Finnland, Frankreich, Deutschland, Italien, Lettland, Luxemburg, Rumänien, Slowakei, Slowenien, Spanien und Schweden eine nationale Strategie formuliert. Es wird im Folgenden die nationale Strategie der Bundesrepublik Deutschland dargestellt.

Im Grundgesetz der Bundesrepublik ist an erster Stelle der Grundsatz verankert, dass die Würde des Menschen unantastbar ist (Art. 1 Abs. 1 GG). Im Zuge der Auseinandersetzung mit den Verbrechen der Shoa und den Lehren aus der nationalsozialistischen Diktatur der Jahre 1933 bis 1945 ergibt sich die Pflicht, die Rechtsgleichheit aller Menschen zu schützen. Dies schließt den Schutz und die Unterstützung von Jüdinnen*Juden, sowie den entschiedenen Kampf gegen Antisemitismus ein (vgl. NASAS 2022: 5). Die Zuständigkeit des Kampfes gegen Antisemitismus liegt bei den Bundesländern, begründet durch die Notwendigkeit der Dezentralisierung politischer Macht ebenfalls durch die Erfahrungen des Nationalsozialismus in Deutschland begründet. Sie umfasst dabei die Bereiche Justiz, Bildung, Kultur, Wissenschaft und Polizei (vgl. ebd.)

Basierend auf der „Erklärung zur Bekämpfung von Antisemitismus und zur Entwicklung eines gemeinsamen Sicherheitskonzepts zur Verhütung und Bekämpfung aller Formen von Antisemitismus“ (Rat der Europäischen Union 2018) wurde im Bundeskabinett am 30. November 2022 die sogenannte Nationale Strategie gegen Antisemitismus und für jüdisches Leben (NASAS) beschlossen. Diese hat neben der Sichtbarmachung von jüdischen Leben in Deutschland zum Ziel, Antisemitismus im ganzheitlichen Ansatz auf allen gesellschaftlichen und politischen Ebenen zu bekämpfen (vgl. NASAS 2022: 2). Sie soll bisherige Maßnahmen und Strategien, insbesondere den Kabinettausschuss zur Bekämpfung von Rechtsextremismus und

Rassismus ergänzen. Das Konzept schließt eine langfristige Perspektive ein, „bildet die relevanten Handlungsfelder und deren Verbindungen ab, identifiziert Schnittstellen zwischen politischen Ebenen und Akteuren und soll eine kontinuierliche Evaluation und gegebenenfalls Neuausrichtung bestehender Politik ermöglichen“ (NASAS 2022: 6). Durch regelmäßige Evaluationen soll die Option zur Anpassung, Optimierung und Neuausrichtung der Strategie gewährleistet werden (vgl. ebd.).

Das methodische Vorgehen der NASAS wurde anhand bestehender Rahmenwerke der Bundesregierung wie beispielsweise die nationale Strategie zur Extremismusprävention in Rücksprache mit 40 jüdischen und nichtjüdischen zivilgesellschaftlichen Organisationen und dem Beratungskreis des Beauftragten der Bundesregierung für jüdischen Leben in Deutschland konzipiert (vgl. ebd.: 9). Durch die wissenschaftliche Analyse der erhaltenen Eingaben wurden fünf zentrale Handlungsfelder und drei Querschnittsdimensionen ermittelt (vgl. Abbildung 1). Die fünf Handlungsfelder sind Datenerhebung, Forschung und Lagebild; Bildung als Antisemitismusprävention; Erinnerungskultur, Geschichtsbewusstsein und Gedenken; repressive Antisemitismusbekämpfung und Sicherheit sowie jüdische Gegenwart und Geschichte. Diese Handlungsfelder sollen auf jede politische und soziale Ebene übertragbar sein (vgl. ebd.)

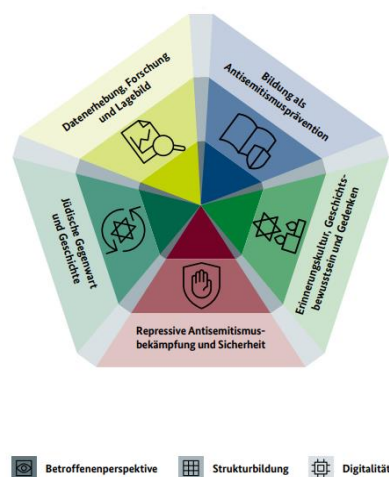


Abbildung 1 Das 5x3-Modell aus fünf Handlungsfeldern und drei Querschnittsdimensionen, NASAS 2022: 11

Die drei Querschnittsdimensionen sind die Betroffenenperspektive, Strukturbildung und Digitalität. Jüdische Perspektiven und Erfahrungen müssen in der Entwicklung von Maßnahmen einbezogen werden, um Inklusion und Empathie zu fördern (vgl. NASAS 2022: 12). Die Strukturbildung zielt auf den Aufbau von nachhaltig

wirkenden Strukturen auf lokaler, nationaler sowie internationaler Ebene ab, beispielsweise in Form regelmäßiger Möglichkeiten zum Austausch (vgl. ebd.: 15). Die dritte Querschnittsdimension betont den Einfluss der Digitalität auf alle Lebensbereiche und die damit einhergehenden Chancen, als auch Herausforderungen (vgl. ebd.: 19f.). Insbesondere der allgegenwärtigen Nutzung digitaler Kommunikationsmedien und der daraus resultierenden Gefahr von Verbreitung von Hassrede, Hetze und Verschwörungsmythen wird ein wichtiger Stellenwert beigemessen. Die Bundesregierung fördert daher Maßnahmen zur Stärkung der Medienkompetenz, welche der Bekämpfung antisemitischer Inhalte im Internet dienen sollen (vgl. ebd.). Unterstützend sollen hierbei Initiativen wie das Kompetenznetzwerk „Hass im Netz“ oder die Bildungs- und Aktionswochen gegen Antisemitismus von der Amadeu Antonio Stiftung wirken, welche im Kapitel zu Medienkompetenz näher erläutert werden. Daneben werden Betreiber sozialer Netzwerke zur Übernahme von mehr Verantwortung aufgefordert, sowie generell die Anerkennung vertrauenswürdiger Organisationen wie der Bundesverband RIAS als „Trusted Flagger“, um Meldungen von antisemitischen Inhalten zu vereinfachen (vgl. ebd.) Maßnahmen und Ziele der verschiedenen Handlungsfelder sollen auf die ausreichende Berücksichtigung der Digitalität überprüft werden, „sowohl als Gegenstand von Forschung und Monitoring, als Treiber für Innovation und Träger von Risiken wie auch als Medium neuer Formen des Transfers und der Interaktion“ (ebd.).

Bei der Nennung der Querschnittsdimension Digitalität in der NASAS stellt sich die Frage, ob sie sich dediziert mit der Verbreitung von Antisemitismus im Internet auseinandersetzt. Zum Vergleich der Strategie lässt sich die USA heranziehen, welche im Mai 2023 „The US National Strategy to Counter Antisemitism“ beschlossen haben. Durch diese Strategie sollen Exekutivbehörden verschiedene Maßnahmen ergreifen, um Antisemitismus zu bekämpfen. Die Regierung appelliert die dabei auch an andere Ebenen wie die Zivilgesellschaft, lokale Behörden, der private Sektor, Gemeinde- und Religionsführer, sowie einzelne Bürger, Maßnahmen umzusetzen, um einen gesamtgesellschaftlichen Ansatz zu verfolgen (vgl. The White House 2023. :6). Die nationale Strategie basiert auf vier Säulen: Die erste Säule beinhaltet die Erhöhung des Bewusstseins und Verständnisses von Antisemitismus und seiner Bedrohung für Amerika, sowie die Wertschätzung des jüdisch-amerikanischen Erbes. Daneben soll in der zweiten Säule der Schutz und die Sicherheit der jüdischen Gemeinschaft verbessert werden. Die dritte Säule befasst sich mit der Bekämpfung

antisemitischer Diskriminierung und dem Abbau der Normalisierung von Antisemitismus. In der letzten Säule wird die Solidarität zwischen den Gemeinschaften betont, um im gemeinsamen Handeln dem Hass entgegenzuwirken (vgl. The White House 2023: 6). Zwar beschäftigt sich keine Säule allein mit der Digitalität im Kampf gegen Antisemitismus, doch widmet sich das das „Goal 3.3 —Increase Information, Digital, and Media Literacy and Civics Education to Prevent and Slow the Spread of Online Antisemitism“ (ebd.: 39) mit dieser Ebene. Hierbei wird die Gefahr von Online-Antisemitismus erkannt und auch auf die Verschärfung durch Künstliche Intelligenzen hingewiesen. Die Regierung stellt Fördermittel zu Maßnahmen digitaler Inklusion in Hinblick auf Sicherheit, Prävention, Missbrauch und einem Tool zu einer zuverlässigen Erkennung und Bewertung von Informationen im Internet bereit. Sie fordert daneben den Kongress zur Finanzierung von evidenzbasierten und praxisorientierten Lernprogrammen auf, welche die Medienkompetenz von Schüler*innen fördern sollen (vgl. ebd.). Daneben wird ein gesellschaftsweiter Aufruf zum Engagement in dem Ausbau von Angeboten zur digitalen Medienkompetenz gestartet. Der Appell richtet sich an Staaten, Städte, Schulbezirke, Bibliotheken, gemeinnützige Organisationen sowie Akademiker*innen und Expert*innen (vgl. ebd.).

Zusammenfassend ist eine große Uneinheitlichkeit bei der Formulierung von Strategien gegen Antisemitismus im Internet verschiedener Länder festzustellen. Inhalte, die in einem Land verboten sind, können in einem anderen Land weiterhin zugänglich sein. Dies erscheint problematisch, wo die Zugänge zum Internet weltweit möglich sind, so wie verschiedene Plattformen, insbesondere sozialer Medien aus unterschiedlichen Ländern stammen. Innerhalb der Strategie der USA werden konkrete Maßnahmen zur Bekämpfung von Antisemitismus im Internet formuliert und Fördermittel zur Verfügung gestellt, was als Vorbild für andere Nationen angesehen werden kann.

4.2 Plattformrichtlinien

Innerhalb der Erklärung in der nationalen Strategie gegen Antisemitismus werden Online-Plattformen dazu aufgerufen, mehr Verantwortung im Kampf gegen Antisemitismus zu übernehmen. Im Vorherigen Kapitel wurde die Bedeutung der algorithmischen Verstärkung zur Verbreitung von antisemitischen Inhalten im Internet bzw. innerhalb sozialer Medien erläutert. Im Folgenden wird dargestellt, ob und welche

Maßnahmen es von Plattformen, insbesondere gegen besagte algorithmische Verstärkung gibt. Abschließend wird die Umsetzung von Plattformenrichtlinien untersucht.

Wie im vorherigen Kapitel beschrieben, stellt die algorithmische Verstärkung einen zentralen Part bei der Verbreitung von antisemitischen Inhalten im Internet dar. Besonders durch die Profitabilität für die Betreiber der Plattformen ergibt sich ein Interessenkonflikt bei Strategien, welche dagegenwirken sollen. Das Phänomen der algorithmischen Analyse von Nutzer*innendaten bezüglich individueller Interessen und Vorlieben zur gezielten Werbeschaltung wird als Microtargeting bezeichnet (vgl. Hübscher 2024: 24). Dabei bedienen sich nicht nur Betreiber*innen von Plattformen dieser Methode, sondern können auch extremistische Gruppen diese anwenden, um jeweilige Zielgruppen zu erreichen (vgl. Williams 2021: 321). Zur Überprüfung dieser Strategie hat ProRepublica im Jahr 2017 an 2300 Personen mit offensichtlichem Interesse an antisemitischen Themen getestet, ob es möglich ist, in deren Facebook-Feeds Werbung zu posten. Dabei genehmigte Facebook die Veröffentlichung der Werbeanzeigen innerhalb von fünfzehn Minuten (vgl. Angwin/Varner/Tobin 2017). Ein weiteres Forschungsteam sammelte im Jahr 2022 acht Beispiele von Hassrede, um diese als Werbung anzeigen zu lassen. Wiederum wurden alle von Facebook zur Veröffentlichung genehmigt (vgl. Global Witness 2022). Obwohl in den Richtlinien von Facebook diskriminierende Inhalte unter Verbot stehen, sowie sich der Löschung ebenjener verpflichtet wird, scheint die Plattform Probleme mit der Umsetzung ihrer eigenen Richtlinien zu haben.

Es scheint, dass die Priorität der gewinnorientierten Plattformen nicht bei der Sicherheit der Nutzer*innen liegt, da dies zu Umsatzeinbußen führen kann. Innerhalb der NASAS werden Plattformen lediglich dazu aufgerufen, mehr Verantwortung hinsichtlich des Kampfes gegen Antisemitismus im Internet zu übernehmen. Es lässt sich feststellen, dass die staatlichen Regulierungen in dieser Hinsicht nicht ausreichend sind, um sich den Herausforderungen, die sich durch das Geschäftsmodell der sozialen Medien ergeben, zu stellen. Ein Ansatz zur Verbesserung könnte in der Einführung von strengeren gesetzlichen Vorgaben liegen, welche Plattformen nicht nur aufrufen, sondern dazu verpflichten, strengere Maßnahmen zur Moderation, Filterung und Entfernung von Inhalten zu ergreifen, sowie transparenter über interne algorithmische Prozesse zu berichten.

4.3 Künstliche Intelligenz

Als nächste Strategie wird der Einsatz von Künstlicher Intelligenz zur Analyse von Häufigkeit, Struktur und Inhalt, sowie der Entfernung von Antisemitismus in Online-Räumen beschrieben. Anschließend werden die Grenzen und Möglichkeiten dieses Mittels anhand des Forschungsprojektes „Decoding Antisemitism“ erörtert.

Zunächst zum Begriff der Künstlichen Intelligenz: Als Künstliche Intelligenz beschreibt man vereinfacht gesagt Untersuchungen darin, Computer Dinge zu tun lassen, in denen Menschen derzeit noch besser sind (vgl. Ertel 2021: 3). In der praktischen Anwendung bedeutet dies die Entwicklung von Computersystemen, welche Aufgaben ausführen können, die normalerweise menschliche Intelligenz benötigen. Diese Aufgaben können unter anderem Mustererkennung, Sprachverstehen, Problemlösung oder Lernen sein (vgl. Norvig und Russel 2021: 34). Dies geschieht mithilfe von Modellen und Algorithmen, welche große Datenmengen klassifizieren, aus den Ergebnissen lernen und dadurch Entscheidungen, Empfehlungen oder Vorhersagen treffen können (vgl. Döbel et al 2018: 8).

Im Kontext der Analyse von antisemitischen Inhalten im Internet stellt das maschinelle Lernen einen zentralen Aspekt dar. Maschinelles Lernen beschreibt das Trainieren von Algorithmen auf der Grundlage von Daten. Dabei wird ein komplexes Modell aus der Generierung von „Wissen“ aus „Erfahrung“ entwickelt (vgl. Ertel 2021: 201). Bei der der Klassifizierung digitaler antisemitischer Sprache wird dabei die Methode der linguistischen Datenverarbeitung (LDV) eingesetzt, mit welcher versucht wird, natürliche Sprache in Form von Text- und Sprachdaten algorithmisch zu verarbeiten (Bátori 1982).

Mit dieser Technik versucht das Projekt „Decoding Antisemitism“ einen neuen Ansatz für antisemitismuskritische Forschung zu testen. Das Projekt entstand im Zentrum für Antisemitismusforschung an der Technischen Universität Berlin und wird in Zusammenarbeit mit dem King's College in London und in Kooperation mit Wissenschaftler*innen aus Deutschland, Frankreich und Großbritannien durchgeführt. Als Grundlage wird eine angepasste Version der Arbeitsdefinition der International Holocaust Remembrance Alliance genutzt. Die Zwischenergebnisse der Untersuchungen sollen in insgesamt sechs Diskursreporten veröffentlicht werden. Das Ziel der Studie ist das Erfassen von Antisemitismus im Web 2.0 durch die Analyse von Kommentarbereichen in Deutschland, Großbritannien und Frankreich. Neben der

qualitativen Analyse durch maschinelles Lernen werden auch quantitative Analysen durchgeführt. Durch diese Mixed-Methods soll versucht werden, antisemitische Sprachmuster zu katalogisieren, mit Konzentration auf das Dechiffrieren antisemitischer Codes (vgl. Allington/Becker/Troschke 2023: 2f.). Die Ergebnisse der qualitativen Analyse sollen wiederum als Trainingsdaten für das maschinelle Lernen eingesetzt werden. Diese Daten basieren auf dem Wissen der angewandten judenfeindlichen Stereotype und Konzepte und der „sprachlichen und visuellen Phänomene (vgl. ebd.: 4). Relevant zur Optimierung des maschinellen Lernprozesses ist der Zusammenhang der quantitativen und qualitativen Analyse, um herauszufinden „welche Stereotype, in welchem Web-Milieu über welche Muster kommuniziert werden“ (ebd.).

Ein Problem bei dem Einsatz von KI zur Erkennung oder auch Entfernung von antisemitischen Inhalten ist die Identifikation von ebenjenen. Da es sich bei der Analyse von Wörtern um eine Rechenaufgabe handelt, bei der diese Wörter mit bestehenden Listen abgeglichen werden, werden die Bedeutung und die Absicht von Worten nicht berücksichtigt. Insbesondere implizite Formen von Antisemitismus können dabei außer Acht gelassen werden. Auch durch die stetige Wandlung und Anpassung von Inhalten und Codes ist es schwierig für eine KI, diese zu erkennen (vgl. Hübscher 2024: 25). Daneben kann es durch die KI auch zu falsch-positivem Erkennen kommen, wodurch Inhalte erkannt und gelöscht werden, welche zwar antisemitische Begriffe enthalten, jedoch einem aufklärenden oder informierenden Zweck erfüllen (vgl. Gillespie 2018: 98f.).

Eine Reaktion bzw. ein Problem, welche die Nutzung von KI zur Entfernung von antisemitischen Inhalten hervorgerufen hat, ist der sogenannte Algorithmus-Speak. Hierbei wird versucht, der algorithmischen Erkennung durch Manipulationstechniken zu umgehen, bei welcher beispielsweise absichtliche Tippfehler, Emoji-Kombinationen, Codewörter zur Umschreibung oder „adversarial attacks“ genutzt werden, bei welcher von KI erkannten Bildern Pixel so verändert werden, dass diese nicht mehr erkennbar sind, jedoch für das menschliche Auge keine Veränderung hervorrufen (vgl. Hübscher 2024: 26).

Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass der Einsatz von künstlicher Intelligenz zwar neue Möglichkeiten zur Erkennung von antisemitischen Inhalten im Internet bietet, jedoch nicht allein als Lösung zur Entfernung dieser dienen kann.

Dennoch bietet dieser Ansatz eine wichtige Grundlage zur Erforschung von Antisemitismen im Internet, durch dessen Erkenntnisse weitere Strategien entwickelt werden können.

4.4 Social Media Literacy und Bildungsangebote

Als letzte Strategie werden präventive Maßnahmen gegen Antisemitismus im Internet erläutert, dabei wird das Konzept der Social Media Literacy vorgestellt und deren Bedeutung als Strategie erörtert. Daneben wird das Mittel der Dekonstruktion dargestellt und erklärt, welche Angebote die Antonio Amadeu Stiftung in ihren Aktionswochen gegen Antisemitismus gegen jüdenfeindliche Inhalte im Internet konzipiert hat.

Im Hinblick auf die Nutzung von sozialen Medien bei jungen Menschen wurde festgestellt, dass die Mehrheit der Nutzer*innen im Alter von 12 bis 19 Jahren bereits Erfahrungen mit Hass in sozialen Netzwerken gemacht hat und diese Inhalte als Form von Gewalt wahrnimmt (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2022a). Diese Erlebnisse scheinen auch das Leben im Alltag abseits des Internets zu beeinflussen, viele Jugendliche fühlen sich demnach wütend und hilflos im Umgang mit Hassrede (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2022b). Wie bereits festgestellt, werden die Regularien der Plattformen nicht ausreichend eingehalten, so dass sich die Frage nach anderen Möglichkeiten zum Umgang mit diskriminierenden und antisemitischen Inhalten im Internet ergibt. Hierbei formulierte Hübscher (2023) den Ansatz, dass im Kampf gegen Antisemitismus im Internet nicht nur der Antisemitismus als solcher erkannt werden muss, sondern auch die Technologien hinter sozialen Medien verstanden werden müssen. Social Media Literacy beschreibt eine Erweiterung der Medienkompetenz mit Fokussierung auf den Umgang mit sozialen Medien. Diese Erweiterung ist notwendig, da die aktuellen Konzepte der Medienkompetenz die Besonderheiten der sozialen Medien nicht ausreichend erfassen (Cho/Cannon/Lopez/Li: 943). Wo sich die Medienkompetenz auf Massenmedien bezieht, welche eine klare Grenze zwischen Medium und Nutzer*in aufweist, verschwimmt diese Grenze auf Plattformen sozialer Medien. Die Inhalte sind stark personalisiert und individualisiert, wodurch eine neue Herangehensweise in Hinblick auf die neuen komplexen Interaktionen erforderlich ist (vgl. Cho et. al. 2022; 943). Neben den klassischen Dimensionen der Medienkompetenz von

Medienkunde, Medienkritik, Mediennutzung und Medienproduktion (Schorb 2005) werden drei neue Dimensionen formuliert, welche sich auf die Interaktion von Nutzer*in und Medium beziehen: Das Selbst, das Medium und die Realität (vgl. Cho et. al. 2022: 947f.).

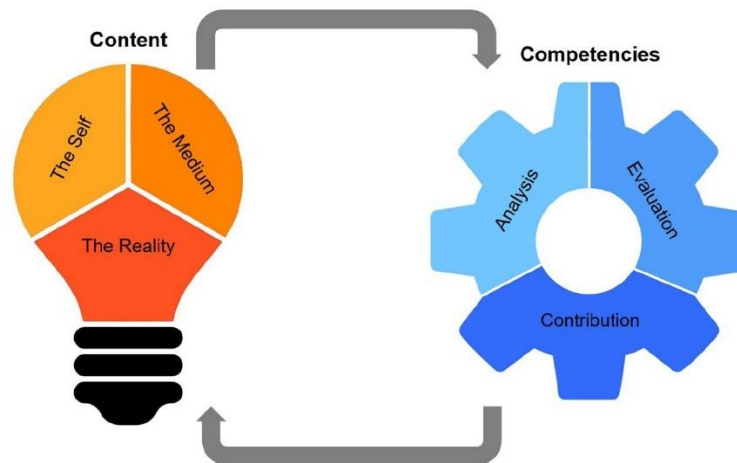


Abbildung 2 Rahmen für Social-Media-Literacy: Inhalt und Kompetenz, Cho et. al. 2022: 947

Bei der ersten Dimension soll die individuelle Beziehung zu sozialen Medien in Bezug auf die Nutzung, das Engagement und das weitere Umfeld von sozialen Netzwerken geschaffen werden (vgl. ebd.). Die Dimension des Mediums beschreibt das Verständnis über technologische Hintergründe und Strukturen sozialer Medienplattformen, sowie das Wissen über Fakten und Quellenüberprüfung (vgl. ebd.). Die letzte Dimension umfasst das Bewusstsein über die erschaffenen Realitäten innerhalb sozialer Medien und die kritische Bewertung unterschiedlicher Beurteilungskriterien der Realitätstreue von Inhalten (vgl. ebd.). Daneben beschreibt Hübscher das Konzept der Social Media Literacy als den Erwerb der Fähigkeit „Inhalte in den sozialen Medien aus technischer, kognitiver und emotionaler Sicht kritisch zu bewerten“ (Hübscher und Pfaff 2023: 188). In Bezug auf Antisemitismus im Internet umfasst die technische Sicht das Verständnis über den Zusammenhang von Algorithmen, persönlichen Daten und gezielter Werbung bei der Verbreitung von antisemitischen Inhalten sowie deren Konsequenzen für die Gesellschaft (vgl. ebd.). Die kognitive Sicht beschreibt die Fähigkeit zwischen verschiedenen Quellen innerhalb sozialer Medien unterscheiden zu können, trotz scheinbarer Validierung durch Likes, Kommentare und hohen Follower*innenzahlen (vgl. ebd.). Zuletzt soll auf

emotionaler Sicht die angemessene Interaktion und Reaktion auf antisemitische Inhalte in sozialen Medien gestärkt werden (vgl. ebd.). Da

Als Schlüsselement für die kritische Auseinandersetzung mit Antisemitismus wird daneben die Kompetenz die Dekonstruktion von judenfeindlichen Inhalten empfohlen (vgl. ebd.). Dies basiert auf der Theorie des Philosophen Jaques Derrida (1967), in welcher die Bedeutungen und Auffassungen von Sprache hinterfragt wird. Er betont das Verständnis darüber, dass Worte zwar ein im Moment konstruiertes Verständnis innewohnen, die Dekonstruktion, also das Entschlüsseln der Konstruktion, jedoch möglich ist (vgl. Derrida 1974: 23f.). Besonders für das Verständnis von Antisemitismus spielt die Dekonstruktion von Phrasen, Symbolen, Begriffen oder Chiffren eine entscheidende Rolle. Bevor demnach die Fähigkeit zum Umgang mit antisemitischen Inhalten gefördert werden kann, sollte ein grundlegendes Wissen über Antisemitismus geschaffen werden. Dazu gehört die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Formen von Antisemitismus sowie das Verständnis über die Auswirkungen von Judenfeindlichkeit, Verharmlosungen des Holocaust und antisemitischen Stereotypen in Verschwörungsmythen über Jüdinnen*Juden (vgl. Hübscher 2023: 188f.). Daneben ist eine Dekonstruktion über die Genese des Antisemitismus, der jahrhundertlangen Diskriminierungen, dem aktuellen Ausmaß sowie das Verständnis über andere Formen der Diskriminierungen wie Rassismus oder Sexismus, deren Abgrenzungen zu Antisemitismus, aber auch das Wissen über Überschneidungen und ineinander übergreifende Formen notwendig (vgl. ebd.). Die Verknüpfung von Social Media Literacy und der Aufklärung über Antisemitismus stellt demnach eine wichtige Grundlage für die Bekämpfung von judenfeindlichen Inhalten im Internet dar. Für die Umsetzung dieser Konzepte sind Bildungsangebote stellen Bildungsangebote eine geeignete Möglichkeit dar.

Die Antonio Amadeu Stiftung organisiert seit dem Jahr 2004 in Kooperation mit dem Anne-Frank-Zentrum die Bildungs- und Aktionswochen gegen Antisemitismus, welche unter anderem vom Beauftragten der Bundesregierung für jüdisches Leben in Deutschland und den Kampf gegen Antisemitismus gefördert werden. Die Ziele dieser Aktionswochen sind einerseits die Aufklärung über Judenhass, sowie die Vernetzung von lokalen Initiativen mit bundesweiten Organisationen und jüdischen Gemeinden. Dies geschieht durch verschiedene Veranstaltungen, welche jedes Jahr zwischen dem 09. Oktober bis zum 09. November bundesweit stattfinden. Die

Angebote und Workshops sind dabei vielfältig, sie thematisieren verschiedene Aspekte des Antisemitismus in Deutschland und Europa. Ziel ist die Schärfung des Bewusstseins für Antisemitismus, die Aufklärung über die historischen und aktuellen Formen sowie die Entwicklung verschiedener Strategien zur Prävention und Bekämpfung. Durch die Förderung der Zusammenarbeit von Bildungseinrichtungen, gemeinnützigen Organisationen und Expert*innen werden Maßnahmen im Kampf gegen Antisemitismus ermöglicht und damit die Aspekte der Kompetenzen und Dekonstruktion aufgegriffen.

4. Schlussfolgerung/ Fazit

Die vorliegende Arbeit hat sich intensiv mit der komplexen Thematik des Antisemitismus im Internet beschäftigt, um zu untersuchen, welche verschiedenen Strategien zur Bekämpfung dieses Phänomens wirksam sind. Im Verlauf der Untersuchung wurde festgestellt, dass Antisemitismus im Internet nicht nur in verschiedenen Erscheinungsformen auftritt, sondern diese auch tief in Strukturen und Mechanismen der digitalen Welt eingebettet sind.

Die Beantwortung der Forschungsfrage erforderte zunächst eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Begriff des Antisemitismus, seiner historischen Entwicklung und den Formen, in welchen er sich heutzutage manifestiert. Mit der Darstellung und Diskussion der Begriffe wurde ein Grundlagenverständnis zum Thema Antisemitismus geschaffen.

Antisemitismus beschreibt die Diskriminierung von Juden*Jüdinnen aufgrund ihres jüdischen Daseins. Als eine aktuelle Hauptform erscheint der israelbezogene Antisemitismus gemischt mit Stereotypen klassischer Judenfeindschaft; auch in Form von judenfeindlichen Inhalten im Internet. Differenten Positionen gegenüber des Staates Israel führen zu Diskussionen über die Definition von Antisemitismus.

Im Verlauf der Arbeit wurden die Erscheinungsformen von Antisemitismus auf die Ausbreitung im Internet konkretisiert. Innerhalb der Betrachtung verschiedener Studienergebnisse wurde ein starkes Vorkommen, sowie ein Anstieg von judenfeindlichen Inhalten im Internet erkannt. Methoden der Verbreitung stellen hierbei die Nutzung implizite Botschaften oder auch die Verstärkung durch Algorithmen dar.

Bei der Untersuchung der Strategien gegen Antisemitismus im Internet wurde festgestellt, dass rechtliche Maßnahmen allein nicht ausreichen, um antisemitischen

Inhalten effektiv entgegenzusteuern. Die Rahmenbedingungen der Europäischen Union sowie die nationale Strategie gegen Antisemitismus und für jüdisches Leben der Bundesrepublik stellen zwar eine notwendige Grundlage dar, die Umsetzung dieser stößt dabei jedoch an Grenzen. Durch Unterschiede in den Strategien verschiedener Länder gibt es keine einheitliche Linie in der Verfolgung von antisemitischen Inhalten im Internet. Wo Inhalte in einem Land verboten sind, können diese in einem anderen Land weiterhin zugänglich sein.

Als Mittel zum Entgegenwirken antisemitischer Inhalte wurden technische Mittel analysiert. Der Einsatz von Algorithmen oder Künstlicher Intelligenz ermöglicht die Analyse von großen Datenmengen, um judenfeindliche Inhalte zu identifizieren. Das Projekt „Decoding Antisemitism“ erforscht die Umsetzung dieses Mittels. Allerdings ergibt sich bei dem Einsatz von Künstlicher Intelligenz die Schwierigkeit, den Kontext von Äußerungen zu erkennen, was insbesondere bei der Identifikation von impliziten judenfeindlichen Inhalten ein Problem darstellt. Auch können die Technologien zur Umgehung oder zur gezielten Streuung von Inhalten manipuliert werden.

Als letzter Aspekt wurde die Rolle von Medienkompetenzen und präventiven Bildungsmaßnahmen gegen Antisemitismus im Internet untersucht. Hierbei wurde das Konzept der Social-Media-Literacy als eine wichtige Kompetenz zum kritischen Umgang mit sozialen Medien erläutert. Die Kompetenz allein erfasst jedoch nicht die Spezifika zum Umgang mit antisemitischen Inhalten. Hierfür ist eine Dekonstruktion des Antisemitismus hinsichtlich seiner Entstehung, seinen verschiedenen Formen, sowie seines aktuellen Ausmaßes erforderlich. Zur Aneignung dieses Wissens sind Bildungsmaßnahmen wie die Bildungs- und Aktionswochen gegen Antisemitismus der Antonio Amadeu unerlässlich.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass keine Strategie allein ausreicht, sondern dass durch eine Kombination der vorgestellten Strategien und Ansätze eine effektive Möglichkeit zur Bekämpfung von Antisemitismus im Internet hergestellt werden könnte. Dabei erfordern die Dynamiken und die stetigen Veränderungen des Internets eine fortlaufende Anpassung der Strategien. Durch engere Verknüpfungen von Regierungen, Betreiber*innen von digitalen Plattformen und Organisationen von Bildungsprojekten könnte ein ganzheitliches Konzept zur effektiven Bekämpfung von Antisemitismus im Internet geschaffen werden.

Literaturverzeichnis

- Adorno, Theodor W. (1959): *Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit*, in *Gesammelte Schriften*, 10.2, 555-572. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Allington, Daniel/Joshi, Tavin (2020): *What Others Dare Not Say: An Antisemitic Conspiracy Fantasy and Its YouTube Audience*, in: *Journal of Contemporary Antisemitism*. Boston: American Study Press.
- Allington, Daniel/Becker, Matthias J./Troschke, Hagen (2023): *Pilotprojekt Decoding Antisemitism: An AI-driven Study on Hate Speech & Imagery Online. Erster Diskursreport*, Berlin: Technische Universität Berlin, decodingantisemitism.eu/publications/first-discourse-report/ [Zugriff: 12.07.2024].
- Angwin, Julia/Varner, Marlen/Tobin, Ariana (2017): Facebook enabled Advertisers by Reach „Jew Haters“, in: *ProRepublica*, <https://www.propublica.org/article/facebook-enabled-advertisers-to-reach-jew-haters>. [Zugriff: 18.07.2024].
- Arnold, Sina/Danilina, Anna/Haury, Thomas//Holz, Klaus/Jensen, Uffa/ Kellenbach, Katharina von/Kiefer, Michael/Seidel, Ingolf/Ulrich, Peter/Weynand, Jan: *Was ist Antisemitismus? Begriffe und Definitionen von Judenfeindschaft*, Göttingen: Wallstein Verlag.
- Bátori, István (1982): *Linguistische Datenverarbeitung. Versuch einer Standortbestimmung im Umfeld von Informationslinguistik und Künstlicher Intelligenz*, Tübingen: Niemeyer.
- Benz, Wolfgang (2004): *Was ist Antisemitismus?* München: Beck.
- Benz, Wolfgang (2020): *Antisemitismus. Präsenz und Tradition eines Ressentiments*, 3. Auflage Frankfurt am Main: Wochenschau Verlag.
- Bundesministerium des Innern und für Heimat (2022): *Nationale Strategie gegen Antisemitismus und für jüdisches Leben*, Berlin.
- Castells, Manuel (2021): *Die Internet-Galaxie. Internet, Wirtschaft und Gesellschaft*, 2. Aufl. 2021, Wiesbaden, Heidelberg: Springer VS.
- Cho, Hyunyi/Cannon, Julie/Lopez, Rachel/Li, Wenbo (2024): *Social media literacy: A conceptual framework*, in: *New media & society* 26 (2), Thousand Oaks: Sage, S. 941–960.
- Cormen, Thomas H./Leiserson, Charles E./Rivest, Ronald L./ Stein, Clifford (2009): *Introduction to Algorithms*, 3. Auflage, Cambridge: MIT Press.

- Derrida, Jaques (1974): *Grammatologie*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Döbel, Inga/Leis, Miriam/ Molina Vogelsang, Manuel/ Neustroev, Dimitry/ Petzka, Henning/ Riemer, Annamaria/ Rüping, Stefan/ Voss, Angelika/ Wegele, Martin/ Welz, Juliane (2018): *Maschinelles Lernen. Eine Analyse zu Kompetenzen, Forschung und Anwendung*, München: Fraunhofer.
- Ertel, W. (2021): *Grundkurs Künstliche Intelligenz, Computational Intelligence*, Wiesbaden: Springer Vieweg.
- Gillespie, Tarleton (2018): *Custodians of the Internet: Platforms, content moderation, and the hidden decisions that shape social media*, New Haven: Yale University Press.
- Global Witness (2022): *New investigation shows Facebook approves ads containing hate speech inciting genocide against the Rohingya*, <https://www.global-witness.org/en/press-releases/new-investigation-shows-facebook-approves-ads-containing-hate-speech-inciting-genocide-against-rohingya/> [Zugriff: 18.07.2024].
- Godulla, Alexander/ Hohlfeld, Ralf (2015): *Das Phänomen der Sozialen Medien*, in: Hornung, Gerrit; Müller-Terpitz, Ralf (2015): *Rechtshandbuch Social Media*. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg.
- Hübscher, Monika (2020): *Likes for Antisemitism: The Alternative für Deutschland and Its Posts on Facebook*, in: *Journal of Contemporary Antisemitism*, 3. Auflage, Berlin: De Gruyter.
- Hübscher, Monika/Pfaff, Nicolle (2023): „Weil je mehr Klicks die haben, desto mehr wird es dann natürlich auch“. *Umgangsformen junger Menschen mit Antisemitismus und Hass in den sozialen Medien*, in: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft, Wissen schafft Demokratie, Schwerpunkt Netzkulturen und Plattformpolitiken, Band 14., Jena, S. 178–191.
- Hübscher, Monika (2024): *Antisemitismus in den Sozialen Medien*, Mering, Sabine von (Hrsg.), Leverkusen: Verlag Barbara Budrich.
- Human Rights Watch (2023): *Human Rights and other Civil Society Groups Urge United Nations to Respect Human Rights in the Fight Against Antisemitism: Joint Letter to UN Secretary-General António Guterres and Under Secretary-General Miguel Ángel Moratinos*, © by Human Rights Watch, <https://www.hrw.org/news/2023/04/04/human-rights-and-other-civil-society-groups-urge-united-nations-respect-human> [Zugriff: 03.07.2024].
- Hünter, Jürgen/Schorb Bernd (2005): *Grundbegriffe Medienpädagogik*. München: Kopaed Verlag.

- International Holocaust Remembering Alliance (2016): *Working Definition on Antisemitism*, <https://www.holocaustremembrance.com/de/resources/working-definitions-charters/arbeitsdefinition-von-antisemitismus> [Zugriff: 15.05.2024].
- Jikeli, Günther/ Kavar, Damir/ Miebling, Daniel (2019): *Annotating antisemitic online content. Towards an applicable definition of antisemitism*, <https://arxiv.org/abs/1910.01214> [Zugriff: 14.07.2024].
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2022a): *JIM-Studie 2022*, https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2022/JIM_2022_Web_final.pdf [Zugriff: 22.07.2024].
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2022b): *JIMplus-Studie 2022: Kindheit, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-jähriger*, <https://www.mpfs.de/studien/jim-studie/jimplus-2022/> [Zugriff: 22.07.2024].
- Mihaljevic, Helena/Steffen, Elisabeth (2022): *How toxic is antisemitism? Potentials and limitations of automated toxicity scoring for antisemitic online content*, in: Proceedings of the 2nd Workshop on Computational Linguistics for Political Text Analysis, <https://old.gscl.org/en/arbeitskreise/cpss/cpss-2022/workshop-proceedings-2022> [Zugriff: 14.07.2024].
- Moskowitz, Moses (1946): *The Germans and the Jews. Postwar Report*, <https://www.commentarymagazine.com/articles/moses-moskowitz/the-germans-and-the-jews-postwar-report/> [Zugriff: 30.06.2024].
- Munn, Luke (2020): *Angry by design: toxic communication and technical architectures*, in: Humanities and Social Sciences Communications, o.O.
- Norvig, Peter/ Russel, Stuart J. (2021): *Artificial intelligence. A modern approach*, 4. Auflage. London: Pearson.
- Oboler, André (2008): *Online Antisemitism 2.0. "Social Antisemitism" on the "Social Web"*, Jerusalem: JCPA, <https://jcpa.org/article/online-antisemitism-2-0-social-antisemitism-on-the-social-web> [Zugriff: 20.07.2024].
- Oboler, Andre (2016): *Measuring the Hate: The State of Antisemitism in Social Media*, Melbourne: Online Hate Prevention Institute.
- Rat der Europäischen Union (2018): *Erklärung zur Bekämpfung von Antisemitismus und zur Entwicklung eines gemeinsamen Sicherheitskonzepts für einen besseren Schutz jüdischer Gemeinschaften und Einrichtungen in Europa – Schlussfolgerungen des Rates vom 6. Dezember 2018 (Nr. 15213/18)*.

- Rat der Europäischen Union, Generalsekretariat des Rates (2019): *European Union instruments in the field of criminal law and related texts*, Publications Office, <https://data.europa.eu/doi/10.2860/154646> [Zugriff: 17.07.2024].
- Rat der Europäischen Union (2021): *Strategie der EU zur Bekämpfung von Antisemitismus und zur Förderung jüdischen Lebens (2021-2030)*, in: Mitteilung der Kommission an das europäische Parlament, den Rat, den europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen.
- Salzborn, Samuel (2014): *Antisemitismus: Geschichte, Theorie Empirie*, Baden-Baden: Nomos Verlag.
- Schönbach, Peter (1961): *Reaktionen auf die antisemitische Welle im Winter 1959/1960*, Köln: GESIS Datenarchiv.
- Schwarz-Friesel, Monika (2018): *Antisemitismus 2.0 und die Netzkultur des Hasses: Judenfeindschaft als kulturelle Konstante und kollektiver Gefühlswert im digitalen Zeitalter*, Berlin: Technische Universität Berlin.
- Schwarz-Friesel, Monika (2019): *Judenhass im Internet. Antisemitismus als kulturelle Konstante und kollektives Gefühl*, Leipzig: Hentrich Hentrich.
- Sharansky, Nathan (2004): *3D test of Anti-Semitism: Demonization, double standards, delegitimization*, in: *Jewish Political Studies Review* 16, S. 3-4, Jerusalem: Jerusalem Center of public affairs, <https://jcpa.org/article/3d-test-of-anti-semitism-demonization-double-standards-delegitimization/> [Zugriff: 02.07.2024].
- The JDA Group (2021): *The Jerusalem Declaration on Antisemitism*, <https://jerusalemdeclaration.org/> [Zugriff: 29.06.2024].
- The White House (2023): *THE U.S. NATIONAL STRATEGY TO COUNTER ANTI-SEMITISM*, Washington.
- Williams, Matthew (2021): *The Science of Hate: How Prejudice Becomes Hate and What We Can Do to Stop It*, London: Faber & Faber.

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche einzeln kenntlich gemacht. Es wurden keine anderen, als die von mir angegebenen Quellen und Hilfsmittel (inklusive elektronischer Medien und Online-Ressourcen) benutzt. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch nicht veröffentlicht. Ich bin mir bewusst, dass ein Verstoß gegen diese Versicherung nicht nur prüfungsrechtliche Folgen haben wird, sondern auch zu weitergehenden rechtlichen Konsequenzen führen kann.

Ort, Datum, Unterschrift